

Domprediger Thomas C. Müller

Sonntag Reminiscere, 12. März 2017, 10 Uhr

Predigt über Matthäus im 12. Kapitel, die Verse 38-42

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der Predigttext steht bei Matthäus im 12. Kapitel, die Verse 38-42.

„Da antworteten ihm einige von den Schriftgelehrten und Pharisäern und sprachen: Meister, wir wollen ein Zeichen von dir sehen. Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Ein böses und ehebrecherisches Geschlecht fordert ein Zeichen, und es wird ihm kein Zeichen gegeben werden außer dem Zeichen des Propheten Jona. Denn wie Jona drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches war, so wird der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Herzen der Erde sein. Die Leute von Ninive werden auftreten beim Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen; denn sie taten Buße nach der Predigt des Jona. Und siehe, hier ist mehr als Jona. Die Königin vom Süden wird auftreten beim Gericht mit diesem Geschlecht und wird es verdammen; denn sie kam vom Ende der Erde, Salomos Weisheit zu hören. Und siehe, hier ist mehr als Salomo.“

Liebe Gemeinde,

reden kann man viel. Was zählt, sind die Fakten. Gerade heute. Gerade in einer Zeit, in der die Grenzen zwischen Wahrheit und Irrtum immer unkenntlicher werden, in der die nützlichen Lügen als sogenannte „alternative Fakten“ präsentiert und umgekehrt unangenehme Tatsachen als Fake-News bezeichnet werden. Umso mehr sind Faktenchecks angesagt. Die Stimmen der Vernunft kann nur rufen: „Glaube es nicht sofort! Prüf es! Sei vorsichtig. Traue nicht jedem!“

Das muss doch allemal für das Feld des Glaubens gelten, in dem so viel Verführungspotenzial steckt. Ganz normale Menschen kommen mit obskuren religiösen Predigern in Berührung, beginnen sich zu verändern und tun am Ende bizarre Dinge.

Insofern kann man die Schriftgelehrten und Pharisäer, die Jesus begegnet waren, nur bestärken. Sie scheinen die Vernunft bewahrt zu haben. Sie stellen Jesus eine Frage: „Meister, wir möchten gerne ein Zeichen von dir sehen.“ Jesus war von Anfang mit einem deutlich erkennbaren Anspruch aufgetreten. Er stellte sich auf einen Berg und stattete seine Predigt durch sein „Ich aber sage euch“ mit einer besonderen Autorität aus. Er scheut sich nicht, im Namen Gottes Sünden zu vergeben, was selbst den gutwilligsten Frommen verstören musste. Die Schriftgelehrten hatten das alles sehr genau wahrgenommen und stellten nun die Frage, wie Jesus diesen ungeheuren Anspruch begründet. Sie wollen etwas sehen. Worte genügen ihnen nicht. Es muss etwas Handfestes sein, etwas, was das „Warum?“ eindeutig beantwortet.

Auch über den großen Abstand der Zeiten hinweg berühren sie damit eine Frage, die weit über diese historischen Umstände ins Grundsätzliche geht. Eine Frage, die sich immer wieder neu stellt und nicht zur Ruhe kommt: Warum sollen wir an ihn glauben? Warum sollen wir überhaupt glauben?

„Warum glauben?!“ Unter dieser Überschrift haben sich in den vergangenen sechs Wochen zwei Dutzend Interessierte hier jede Woche im Berliner Dom zusammengefunden. Viele brachten zum Ausdruck, dass sie gerne glauben würden. Aber da standen auch ganz ernstzunehmende Befürchtungen im Raum: Was, wenn diese Sehnsucht, dieser Wunsch in die Irre führt? Was ist, wenn der Glaube bloß ein Trost-Konstrukt ist, um die Härten des Lebens irgendwie abzufedern. Es muss doch Argumente dafür geben, dass Gott wirklich existiert. Es muss doch Tatsachen geben, die den Glauben an Jesus irgendwie untermauern. Es kann doch nicht alles bloß subjektiv sein. Es muss doch etwas Objektives geben, so dass die Vernunft auch zustimmen kann, bevor sie ihre Knie beugt.

Die größten Denker in und außerhalb der Kirche haben sich an Gottesbeweisen versucht. Ist die Existenz dieser Welt, ihre Schönheit, das sich zum Leben hin ordnende Chaos nicht ein Zeichen für Gott? Muss der Dynamik, dieser immerwährenden Bewegung der Welt, nicht ein erster Anstoß gegeben worden sein,

der nur durch einen Gott erklärbar ist. Oder ist neben der Ordnung des Sternenhimmels das menschliche Gewissen nicht ein sicherer Hinweis dafür, dass es den obersten Verwalter ewiger moralischer Gesetze geben muss?

Es gibt durch die Geschichte hindurch unzählige Anläufe, Gott aus der Vernunft zu beweisen und nach eindeutigen Zeichen und Hinweisen für seine Existenz zu suchen. Es gibt bis heute unzählige Versuche die Wahrheit der biblischen Geschichten zu begründen und zu untermauern, dass Jesus wirklich auferstanden und der Sohn Gottes ist. Manche von diesen Versuchen sind grandiose Zeugnisse des menschlichen Verstandes, der Logik und akribischen Forschung und Argumentation. Man kann vieles aus ihnen erfahren und lernen. Aber Beweise sind sie nicht. Denn alle Beobachtungen, auf denen sie fußen, alle Argumente, Hinweise, Zeichen bleiben zweideutig. Es gibt keine eindeutige, über alle Zweifel erhabene, für alle gültige Antwort auf die Frage „Warum glauben?!“ Man kann es immer auch anders sehen. Es gibt kein Ende der Zweideutigkeit.

„Meister, wir wollen ein Zeichen von dir sehen. Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Ein böses und ehebrecherisches Geschlecht fordert ein Zeichen, und es wird ihm kein Zeichen gegeben werden.“

Man kann sich fragen, warum Jesus die Frage der Schriftgelehrten und Pharisäer derart scharf zurückweist. Gegenüber anderen hat er milder reagiert. Es gibt offensichtlich zwei unterschiedliche Arten, eine Frage zu stellen. In der Begegnung mit den Schriftgelehrten spürt er, dass sie keine offene Frage stellten. Ihre Haltung nimmt die Antwort schon vorwegnimmt. Jesus entlarvt die Forderung nach Zeichen als innere Abwehr, die längst feststeht.

Sie hatten gemerkt: Wenn Jesus wirklich das ist, für das er sich ausgibt, müssten sie ihr Denken verändern, in Bewegung kommen, sich Anfragen gefallen lassen. Ihr Bild vom Gott und Glauben, ja vom Leben insgesamt, dem, was zu tun ist, würde sich - müsste sich -verändern. Aber das wollen sie mit aller ihrer Kraft verhindern. Der beste Weg dies zu tun, ist, sich innerlich auf die Zuschauerplätze zu setzen, um nach der erwarteten Präsentation der Zeichen, der Argumente, der Gründe, die Daumen zu senken. So können sie sich seinen Anspruch vom Leib halten. So bleiben sie auf ihrem Standpunkt sitzen und müssen sich nicht bewegen.

Aber, liebe Gemeinde, der Glaube, wie Jesus ihn verstand, ist keine Position, kein Zustand, sondern eine innere Bewegung. Die Frage „Warum glauben?!“ wurde für ihn - und wird bis heute - niemals von den Zuschauerplätzen aus beantwortet. Eine Antwort auf diese Frage erhalten wir nur, wenn wir uns auf den Weg machen. Glauben ist ein Wagnis des Vertrauens. Nur so kann ich eine Erfahrung machen. Eine Erfahrung, die mich ermutigt, einen nächsten weiteren Schritt auf die Brücke des Vertrauens zu setzen. Aber diese Glaubensbrücke des Vertrauens entsteht erst im Gehen; indem ich einen Fuß daraufsetzte und dann erfahre, ob sie hält oder nicht. In Glaubensdingen gibt es keine Beweise, sondern nur Bewährung. Der Satz „Ich liebe dich“ kann nicht bewiesen, sondern nur bewährt werden. Ob ein Strauß Rosen am Valentinstag ein Liebesbeweis ist oder ein Ausdruck des schlechten Gewissens weiß man erst, wenn sich die Liebe bewahrheitet, indem sie standhält und trägt. Und bei dem Glaubenssatz „Wir sind geliebte Kinder Gottes“ ist es genauso. Erst wenn ich ihn zu mir nehme und mit ihm lebe, erfahre ich seine Wahrheit. Es ist eine Beziehungswahrheit, die nicht von der Tribüne aus zu beurteilen ist. Jesus warb leidenschaftlich dafür, Gott nicht als starres Glaubensobjekt zu betrachten, das man von ferne beäugt. Er lud dazu ein, aus der inneren Distanz herauszukommen und mit ihm in eine Beziehung zu treten. Der Grund und die Wahrheit dieser Beziehung erfährt man nur indem man sich hineingibt.

Es wird also kein Zeichen geben. Diese Generation, sagt Jesus, würde sie alle benutzen, um sich Gott vom Leib zu halten. Es gibt Zeiten, die machen es einem besonders schwer, sich für den Glauben zu öffnen. Manchmal verschließen gerade diejenigen, die Gott ständig im Munde führen, die Türen für ihn. Also keine Zeichen - außer dem einen, dem Jona-Zeichen. Hinter diesem rätselhaften Hinweis steht die Geschichte des Propheten Jona, wie sie im Alten Testament geschildert wird. Jona versucht vor dem Auftrag Gottes davon zu laufen. Er sollte die heidnische Stadt Ninive zur Umkehr rufen, aber er flieht und er schiffet sich nach Tarsis ein. Doch um ein Unwetter zu beruhigen, wird er von der Schiffsbesatzung

ins Meer geworfen. So dem sicheren Tod preisgegeben, verschluckt ihn ein großer Fisch und in den Tiefen des Meeres ist das seine Rettung. Er überlebt im Bauch des Fisches und wird am Ufer wieder ausgespuckt. Das Zeichen des Jona erinnert daran, dass es keinen geraden Weg zu Gott gibt. Glauben zu lernen heißt, sich auf das offene Meer hinauszuwagen und nicht am Ufer stehen zu bleiben. Es heißt auch, dass manchmal der Umweg durch die Tiefe nötig ist. Denn ohne Dunkelheit und Schatten bleiben Erfahrung und Wissen oberflächlich. Jesus deutet mit dieser Geschichte seinen Tod. Auch er wird den Augen entzogen, auch er muss in die Tiefe. Das Jonazeichen Jesu ist das Kreuz. Oberflächlich betrachtet bleibt nichts mehr von seinem Wirken übrig. Es gibt keinen Grund mehr an ihn zu glauben. Warum sollte man denn noch an ihn, den in Schande Hingerichteten, glauben? Aber dort in der Tiefe verwandelt sich etwas. Wie im Bauch des Fisches, so geschieht an diesem Ort der scheinbaren Gottesferne die Wende zum Leben. Aus Jesus wird Christus. Deshalb ist auf dem Grund der Dinge nicht nur Tod und Leid, sondern auch Hoffnung und Leben. Nicht nur Angst, sondern Mut zum Wagnis.

Liebe Gemeinde,

Gott ist nicht offensichtlich da, er macht sich nicht selbstverständlich, er stellt sich nicht zu Schau. Um ihn zu Gesicht zu bekommen, müssen wir weg von der Oberfläche und seiner Spur in die Tiefe folgen. Das kann oft schmerzhaft sein. Oft begegnet man sich selbst und seinen Schatten. Aber an diesem Ort wird die Frage nach dem „Warum?“ beantwortet.

Gerade da, wo der Schein nicht mehr genügt, wo wir anfangen tiefer zu blicken und ehrlich zu sein, werden wir auf dem Grund der Dinge auch die Hoffnung entdecken und die Zeichen deuten und sie als Anlass zu begreifen, umzukehren.

„Die Leute von Ninive werden auftreten beim Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen; denn sie taten Buße nach der Predigt des Jona. Und siehe, hier ist mehr als Jona. Die Königin vom Süden wird auftreten beim Gericht mit diesem Geschlecht und wird es verdammen; denn sie kam vom Ende der Erde, Salomos Weisheit zu hören. Und siehe, hier ist mehr als Salomo.

Liebe Gemeinde,

wir erleben das derzeit auf vielen Feldern, wie Herzen und Vernunft sich verhärten und auf Abwehr stellen. Es gibt viele Zeichen der Zeit: Klimawandel, Migration, Krieg, Armut, Hunger. Obwohl viele dieser Dinge eindeutig sind, wird um ihre Deutung heftig gerungen. Was bedeuten sie für uns? Für unser Denken, unser Einstellung, unser Verhalten? An vielen Orten werden die Zeichen der Zeit zu einem Anlass, die realen und ideellen Mauern hochzuziehen und auf Abwehr zu stellen, zu leugnen, wegzuzinterpretieren, sich zu distanzieren, damit alles so bleiben kann, wie es ist. Wozu führt uns unser Glaube? Werden uns die Zeichen der Zeit zu Jona-Zeichen? Zum Zeichen für einen Glauben, der sich berührbar macht, der sein Gewissen schärft, sich wieder bewusst zu Gott hindreht und fragt? Von außen wird uns niemand diese Frage beantworten können, was die Zeichen unserer Zeit zu bedeuten haben. Die Antwort erhalten wir nur in uns selbst. Aber das Licht Jesu scheint in unser Herz, wenn wir uns auf den Weg machen. So kann uns alles, was uns begegnet zum Anlass für einen Glauben werden, der sich den Realitäten stellt. Im Vertrauen auf Christus, der sich einließ und durch die Tiefe schritt und zum Leben durchdrang, wächst der Mut. Die Leute von Ninive, die Königin von Saba, und alle Menschen, die sich im Glauben bewegen ließen, sind Zeugen dafür, dass Gott in dieser Welt noch immer in Bewegung ist und zum Leben führt. Wer von seinem Zuschauerplatz aufsteht und losgeht, kann es erfahren.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.